

# Wenn Künstler »Welten machen«

von Prof. em. Dr. med. Jürgen Freiherr von Troschke

**»We are many« hatte der verantwortliche Kurator Daniel Birnbaum seinen Beitrag im umfangreichen, zwei gewichtige Bände umfassenden Katalog überschrieben, in dem er Einblicke in den Prozess der Vorbereitungen zur 53. Biennale in Venedig vermittelt. 77 Nationen präsentieren sich mit eigenen Ausstellungen und mehr als 90 Künstler waren eingeladen worden. Darüber hinaus nutzen viele Organisationen, Galerien und Künstler in über die ganze Stadt verteilten Ausstellungsräumen die Gelegenheit, den Besuchern aus aller Welt ihre Werke zu präsentieren.**

»**M**aking Worlds« (Weltenmachen) ist das Motto, das Daniel Birnbaum, der aus Frankfurt kommt und dort die Hochschule für Bildende Kunst leitet, als gemeinsames handlungsleitendes Konzept für die Biennale vorgegeben hatte.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die wahrhaft umfassende Schau der aktuellen modernen Kunst ist sowohl in hohem Maße anregend und aufregend – und somit auch anstrengend. Der Besucher sollte sich mindestens vier Tage Zeit nehmen und Pausen einplanen, um seine Wahrnehmungen hinreichend verarbeiten zu können.

Im Vergleich zu vorangegangenen Ausstellungen ist positiv zu vermerken, dass die permanente Wiederholung der Darstellung von Sex und Gewalt, Exkrementen und Wohlstandsmüll, Umweltverschmutzung und Krieg, Armut und Ausbeutung inzwischen offenkundig ausgereizt ist. Auch wenn die sozialen Probleme und Konflikte nicht gelöst werden konnten, so hat sich doch gezeigt, dass der Beitrag der Künstler zur Aufklärung eher begrenzt ist und allzu oft als Spektakel missverstanden wird. Zwar gibt es auch auf der Biennale noch einige Versuche, damit Aufmerksamkeit zu erregen – diese wirken aber eher an-

gestrengt und hilflos. So wurde der mit den Standardprovokationen von Elke Krystufek besudelte Pavillon von Österreich extra mit der Bezeichnung »Tabu« versehen; wobei festzustellen ist, dass sich die Verhältnisse inzwischen so weit geändert haben, dass heutzutage der eigentliche Tabubruch in der Kritik derartiger Werke besteht.

Dementsprechend hat auch die Konzeptkunst in der Informations- und Mediengesellschaft zunehmend an Bedeutung verloren. Da es kein Thema mehr gibt, das nicht vielfach unter allen möglichen Gesichtspunkten angesprochen und diskutiert wird, sind die Möglichkeiten von Künstlern, mit ihren Werken zur gesellschaftlichen Entwicklung beizutragen, doch eher begrenzt.

Das wird besonders deutlich in dem Versuch des englischen »Kritikers, Autors, Designers und Künstlers« Liam Gillick, seinem Auftrag zur Gestaltung des Deutschen Pavillons gerecht zu werden, der darin bestand, zum 60-jährigen Jubiläum der Bundesrepublik eine Außenperspektive auf die Deutsche Kunst zu gestalten. Nach der Vorbereitungszeit von einem Jahr produzierte er eine Tanzenholzküche, mit der er auf die seiner Meinung nach unerträgliche »faschistoide Architektur« des Pavillons hinweisen

wollte. Um das verständlich zu machen, formulierte er dann noch ein umfassendes »Berliner Statement«.

Dagegen steht eine überwältigende Vielzahl von sehenswerten Beiträgen aus allen Teilen der Welt. Da sind vor allem die von dem Kameruner Pascale Marthine Tayou aufgebauten Holzhöfen und Menschengruppen anzuführen, die mit Geräuschen und Videoprojektionen aus allen möglichen Lebenszusammenhängen des Alltagslebens den Eindruck eines afrikanischen Dorfes vermitteln – voller Vitalität und Lebenslust, mit einem schier unerschöpflichen Einfallsreichtum, der sich spielerisch, farbenfroh und erfrischend abgrenzt von der depressiven Dekadenz vieler Kunstwerke aus den so genannten entwickelten Ländern der westlichen Welt. Die Installation findet man in einem der ersten Räume des Arsenal; interessanterweise zusammen mit einer Bildkonstruktion aus vergrößerten, ausgeschnittenen Figuren amerikanischer Comic-Hefte (von Jan Hafström). Dort sieht man zusammen mit der Aufforderung »Du musst Dein Leben ändern« eine Gruppe von Leichenträgern und auf dem Boden davor einen schwarzen, leeren Sarg. Im Kontrast mit der afrikanischen Vitalität im anderen Teil des Raumes kann man den Eindruck gewinnen, hier solle die Kreativität der westlichen Welt zu Grabe getragen werden.

Gleichermaßen originell und überzeugend ist der Ägyptische Pavillon in den Giardini, dessen Eingang von hohen Bastfiguren geschützt wird, die in ihrer schlichten Großartigkeit dem Gebäude eine weihevollere Aura vermitteln. Drinnen finden sich große, erdfarbige Gemälde,



**John Baldessari,  
Palazzo delle Esposizioni,  
Giardini, Venedig 2009**

von denen mich vor allem der Körper einer mächtigen Frau im Badeanzug beeindruckt hat.

Russland präsentiert sich unter dem Motto »Victory Over the Future« mit mehreren Künstlern, von denen vor allem Pavel Pepperstein überzeugt. Seine wunderbaren Aquarelle verbinden den Anspruch künstlerischer Gestaltung mit gesellschaftskritischen Visionen. Insgesamt 56 gleich große Bilder sind in einem verdunkelten, mit blauem Neonlicht erleuchteten Raum ausgehängt – dabei hört man eine männliche Militärstimme, die die vom Nationalstolz getragenen Erfolge Russlands in der Gestaltung der Welt verkündet.

Ein anderer Raum zeigt auf allen vier Wänden ein blau getöntes Bild mit Menschen in einem großen Stadion. Man hört das anschwellende Geräusch des Jubels der Masse, das dann abrupt abbricht. Die plötzliche Stille verunsichert und kann zur Auseinandersetzung mit der Bedeutung derartiger Ereignisse anregen.

In einem abgedunkelten Zimmer ist eine Vielzahl von weißen Glaskugeln mit dünnen Fäden an der Decke angebracht. Im hellen Licht von drei Punkt-scheinwerfern entstehen vielfältige Spiegelungen, die sich mit der Bewegung der Betrachter verändern. Kleine schwarz-weiße Porträtfotos auf den Glaskugeln regen an zum Näherkommen, welches wiederum bewirkt, dass sich die Betrachter selbst gespiegelt sehen.

Der Dänische Pavillon wurde zur künstlerischen Verarbeitung der Weltwirtschaftskrise zu einer von ihren Besitzern verlassenen Villa umgestaltet, die mit ihrer Inneneinrichtung zum Verkauf angeboten wird (»For Sale«). Man wird mit verschiedenartigen Symbolen des verlorenen Wohlstandes und der damit verbundenen Hilflosigkeit konfrontiert. Auf dem Spiegel im Eingang liest man die resignierende Erkenntnis »I will never see you again«. Die Treppe zur Bibliothek ist zusammengebrochen. Das Schlafzimmer ist angebrannt. Im ehemals vornehmen Esszimmer, dessen Tisch noch gedeckt ist, findet man an der Wand in vergoldeten Rahmen Pappdeckel aus aller Welt, auf die Bettler ihre Bitte um Almosen geschrieben haben (»Please Help!«).

Ein deutscher Künstler, Tobias Rehberger, wurde in besonderer Weise mit der Verleihung des »Goldenen Löwen« geehrt – für ein Werk, das man spontan als nicht unbedingt für eine derartige Auszeichnung geeignet halten kann. Es handelt sich um die neu gestaltete Inneneinrichtung der Cafeteria, die von ihm jedoch so lebendig und originell zu einem Gesamtkunstwerk gestaltet wurde, dass man sich der ungewöhnlichen Entscheidung der Jury nur anschließen kann.

Venedig kann auf eine lange Tradition in der kunstvollen Bearbeitung von Glas zurückblicken. Die Umsetzung der handwerklichen Erfahrungen und Kom-

petenzen in die Gestaltung moderner Kunstwerke wird in zwei großen Ausstellungen überzeugend demonstriert.

Kurdische Künstler haben die Gelegenheit genutzt, mit der Ausstellung ihrer Werke auf die Freiheits- und Selbstbestimmungsansprüche ihres Volkes aufmerksam zu machen; wobei es ihnen gelungen ist, kulturelle Traditionen mit modernen Formen der Gestaltung zu verbinden.

Einen wahrlich genialen Einfall hatte der isländische Sänger, Autor, Aktionskünstler und 33 Jahre alte Maler Ragnar Kjartansson. Er konnte die Verantwortlichen seines Landes davon überzeugen, für die sechs Monate der Biennale das Erdgeschoss eines großen Palazzo in bester Lage direkt am Canale Grande zu mieten und ihm als Atelier zur Verfügung zu stellen. Dort lebt er nun und malt jeden Abend ein Bild von seinem Lebensgefährten, das dann zusammen mit den Flaschen der genossenen Getränke und der Asche der gerauchten Zigaretten von den Besuchern besichtigt werden kann (»Making Art«).

Abschließend ist festzustellen, dass es ein ganz besonderes Erlebnis ist, sich in dieser immer wieder aufs Neue faszinierenden Stadt einzulassen auf eine Zusammenschau der Kunst unserer Zeit mit allen ihren Widersprüchen und Anregungen zur Entwicklung neuer Perspektiven auf die Welt, in der wir leben. )

Die 53. Biennale von Venedig ist bis zum 22.11.2009 zu sehen.